Die Hamburger Politik setzt auf die Expertise des ersten VDI-Arbeitskreises Umweltschutztechnik, der 1981 in der Hansestadt gegründet wurde. *Foto: Mediaserver Hamburg/Julia Schwendner*

40 Jahre für Umweltschutztechnik

Der diplomierte Maschinenbauingenieur Andreas Kirchner war ein Pionier der Umweltschutztechnik – sowohl im VDI als auch in Gesellschaft und Politik. Er gründete 1981 den ersten VDI-Arbeitskreis Umweltschutztechnik und setzte sich für sachliche Diskussionen im Umweltschutz ein. Für sein jahrzehntelanges Engagement ehrte der VDI ihn Ende 2021 mit der Goldmedaille des VDI. Der Ingenieur Kirchner blickt zurück und nach vorn.

Ralph H. Ahrens

Sind Sie stolz auf ihr mehr als 40-jähriges Engagement?

Ja, schon etwas. Ich habe zu einem Zeitpunkt, wo Umweltschutz noch einen recht geringen Stellenwert in der Gesellschaft hatte, erkannt, wie wichtig Umweltschutztechnik für Industrie, Politik und Gesellschaft ist.

Wann haben Sie begonnen, sich für Umweltschutztechnik zu interessieren?

Sehr früh. Umwelttechnik hat mich bereits fasziniert, als ich parallel zum Studium im väterlichen Ingenieurbüro Hans Kirchner Mess- und Regeltechnik arbeitete. Studieren konnte man das damals noch nicht. Zudem besuchte ich auch Vorlesungen über Immissionsschutz und Arbeitsmedizin. Und als diplomierter Ingenieur gründete ich 1980 mein eigenes Ingenieurbüro: die Kirchner GmbH Ingenieurbüro für Messtechnik und Umweltschutz.

Warum gründeten Sie den ersten VDI-Arbeitskreis Umweltschutztechnik?

Weil ich merkte, wie wichtig die Technik für die Lösung von Umweltproblemen ist. Aber auch, weil Umwelt und Umweltschutz nicht ausschließlich eine Domäne von Grünen, Greenpeace, BUND, Nabu und Robin Wood sein sollten. Damals gab es viele Leute, die über Umweltschutz redeten. Aber die, die sachlich und emotionslos darüber sprechen konnten, konnte man an einer Hand abzählen, obwohl gerade sie so wichtig sind.

Und sachlich, das können Ingenieure und Ingenieurinnen, sein ...

…. ja. Obwohl dieser Beruf hoch angesehen war und ist, treten sie in der Öffentlichkeit kaum auf. Sie sind eigentlich die Kamele, auf denen die Kaufleute durch die Wüste reiten. Sie können sehr gut mit Technik umgehen, sich aber manchmal schlecht verkaufen.

War die Gründung des Arbeitskreises einfach?

Nein. Erst musste ich die Notwendigkeit dem VDI-Vorstand bei Anhörungen erklären. Wir sprachen dabei auch über die Gefährdung der Umwelt, über Lösungsmöglichkeiten und die Gesetzgebung. Das ist alles ziemlich neu gewesen. Es gab damals ja nur die VDI-Kommissionen zur Reinhaltung der Luft und zur Lärmminderung. Doch ich konnte den VDI-Vorstand überzeugen.

Dann ging es los...

Am 26. Oktober 1981 gründete ich den Arbeitskreis und wir wurden langsam bekannt. Am 12. September 1986 stellten die VDI-Nachrichten ihn mit der Überschrift „Hamburger Bezirksverein unterhält ungewöhnlichen Arbeitskreis“ vor.

Das Thema Umweltschutztechnik gewann auch generell an Bedeutung?

Ja, im Oktober 1987 gründete der VDI die Koordinierungsstelle Umwelttechnik. Die Umwandlung in die VDI-Gesellschaft Energie und Umwelttechnik folgte im März 2009.

Und Sie nahmen zu strittigen Themen Stellung!

Das stimmt. 1986 gab es eine Dokumentation des VDI zum Thema „Tschernobyl, Konsequenzen für die Bundesrepublik Deutschland“, in der Fachleute zur Kernenergie und den Folgen aus diesem Unfall Stellung nahmen. Nur mit großer Unterstützung durch Prof. Dr. Hansjörg

Maschinenbauingenieur Andreas Kirchner, 1950 geboren, hat den VDI-Arbeitskreis Umweltschutztechnik gegründet, und setzt sich immer noch auch in der Öffentlichkeit für eine saubere und gesündere Umwelt ein.
Foto: Nadine Grenningloh

Sinn, damals Wissenschafts- und Forschungssenator in Hamburg und Vorsitzender des Berufspolitischen Beirates des VDI, und von Prof. Dr. Walther Christoph Zimmerli, damals Professor für Philosophie an der TU Braunschweig und Vorsitzender des Bereichs Mensch und Technik beim VDI, und mir vom Arbeitskreis Umweltschutztechnik Hamburg gelang es, auch kritische Meinungen zur Kernkraft zum Schutz unseres Lebensraums zu veröffentlichen.

Zurück zu dem Arbeitskreis. Was zeichnet ihn aus?

Unser Arbeitskreis lebte und lebt von der Expertise seiner Mitglieder. Sie kommen aus verschiedenen Disziplinen, aus den Ingenieurberufen, der Chemie, der Baubiologie, der Architektur, der Medizin, der Geologie und Meteorologie und dem Rechtswesen. Wir können daher gut über den Tellerrand blicken und haben zudem ein sehr gut funktionierendes Netzwerk!

Was sind seine Ziele?

Wir wollen gestern wie heute sachlich kompetente Diskussionen mit Fachleuten aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern zum gegenseitigen Informationsaustausch anregen sowie die Entwicklung zu umweltfreundlichen Technologien aufzeigen und fördern.

Bürger*innen wollten Sie auch immer informieren.

Öffentliche Auftritte, ob im Fernsehen, Rundfunk oder auf Podiumsdiskussionen etwa des Hamburger Abendblatts, des Energiebauzentrum, der Ärzte-, Handels- oder Handwerkskammer waren und sind wichtig genauso wie Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften, um auch die normale Bevölkerung zu erreichen. Und der Arbeitskreis organisiert auch Tagungen und Seminare …

Können Sie Beispiele geben?

Veranstaltungen gab es schon zu vielen Themen: „Gifte im Alltag“, „Schadstoffe im Hochbau – Risikominderung“, „Altlasten als politische, technische und rechtliche Herausforderung“, „Gefährliche Luftinhaltsstoffe am Arbeitsplatz und in Innenräumen“. Ein aktuelleres Seminar heißt „So bauen wir (in) Zukunft“ mit Vorträgen über erneuerbare Energien im Neubau und Bestand, Energiesysteme im Wandel und Folgen im Wärmemarkt und Energiesparen und Einsatz erneuerbarer Energien beim Bauen und Sanieren. Es gab auch Seminare über nichttechnische Themen wie „Stress und Stressbewältigung“. Und natürlich hielten wir auch Vorträge über „Lüftungskonzepte zur Minderung von Covid-19-Infektionsrisiken“ und „Richtig lüften im Büroalltag“.

Firmen sind auch Gesprächspartner?

Natürlich. Wir nehmen etwa an Betriebsbesichtigungen teil. Wir konnten uns 1987 den ersten rein nach baubiologischen Gesichtspunkten erstellten Industriebau der Firma Ernst Winter & Sohn in Norderstedt ansehen oder 1996 die Erdöl-Bohr- und -Förderplattform „Mittelplate“ der RWE-DEA in der Nordsee vor Friedrichskoog. Ich möchte betonen, viele Unternehmen waren gegenüber Anfragen des Arbeitskreises zu Besichtigungen und Vorträgen stets aufgeschlossen.

Konnte der Arbeitskreis seine Expertise auch bei Unternehmen anbringen?

Ja, etwa bei einem der größten Umweltskandale in Deutschland. Das Boehringer Ingelheim Werk in Hamburg wurde 1984 auf Druck der Hamburger Behörden geschlossen und wurde eine Industrieruine. Dort wurden bei der Produktion von Pflanzenschutzmitteln wie dem Insektizid Lindan Betriebsanlagen, der Boden, das Grundwasser und die Sedimente des angrenzenden Moorfleeter Kanals durch chlororganische Verbindungen wie Trichlorphenol massiv kontaminiert. Mitglieder des Arbeitskreis haben damals mit Schadstoffmessungen zur Sanierung beigetragen. Und 1995 hat der

Arbeitskreis der Lufthansa und dem Flughafen Hamburg bei einem damals ins Erdreich gelangten Kerosin-Abwasserschaden mit Messungen weitergeholfen.

Auch für die Hamburger Politik wurde der Arbeitskreis „unentbehrlich"!

Das ist ein wenig übertrieben. Doch Hamburger Behörden und Politiker schätzen unser Fachwissen. Ich wurde 1984 in den Umweltbeirat der Freien und Hansestadt Hamburg für Fragen des Umweltschutzes berufen. Dieser Beirat wurde dann 1988 aufgelöst. Eingebunden ist der Arbeitskreis aber immer noch insbesondere bei der Hamburger Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft, der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, der Wissenschaftsbehörde, der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration und hier speziell das Amt für Gesundheit sowie die Behörde für Schule und Berufsbildung.

Der Arbeitskreis ist nicht auf Hamburg fixiert?

Nein. Er war etwa an der Erarbeitung der VDI-Expertenempfehlung VDI EE 4300 Blatt 14 „Anforderungen an mobile Luftreiniger zur Reduktion der aerosolgebundenen Übertragung von Infektionskrankheiten" von September 2021 beteiligt. Und wir sind als Sachverständige Partner des Green Film Shooting, einer deutsch-englischen Plattform, die sich in der energie- und ressourcenintensiven Film- und Medienproduktion für mehr Umweltbewusstsein einsetzt.

Und heute, wie wichtig ist Umweltschutztechnik?

Wichtiger denn je, auch um die Energie- und Umweltkrise, den Zuwachs an regenerativen Energien bewältigen zu können und Ressourcen effizienter einzusetzen. Klimafreundlich hergestellter grüner Wasserstoff muss eine Schlüsselrolle einnehmen, Energiespeicher werden wichtiger. Nur mit Ingenieuren und Ingenieurinnen aus verschiedenen Fachrichtungen ist dies zu schaffen, da nur sie die Technik beherrschen und den gewünschten Fortschritt einleiten können.

Was würden Sie der neuen Bundesregierung mit auf den Weg geben?

Sie muss unverzüglich den Ausbau der regenerativen Energien vorantreiben, Speicherkapazitäten schaffen und die EEG-Umlage sofort wegfallen lassen.

Verleihung der goldenen VDI-Ehrenmedaille an Andreas Kirchner (li.) durch Sven Warnck, Vorstandsvorsitzender des Hamburger Bezirksvereins des VDI. *Foto: Nadine Grenningloh*

Beim Thema Elektro-Autos muss sie klären, ob überhaupt weltweit genügend Seltene Erden, Kobalt und Lithium zur Verfügung stehen werden und wie das Problem der benötigten Ladestationen mit wesentlich höherer Reichweite gelöst werden kann. Brennstoffzellen sollten mehr gefördert werden.

Also mit Volldampf in die Zukunft?

Wichtig ist auch Lernen aus der Vergangenheit: Jede neue Errungenschaft sollte penibel auf damit verbundene neue oder andere Risiken untersucht und immer eine Risikoreduzierung angestrebt werden. Der Einsatz der damals viel gelobten neuen Energiesparlampen war ein Flop, da sie Schadstoffe wie Quecksilber, Phenole und Kresole freisetzen und nicht in Kopfhöhe installiert werden sollten.

Was sollte noch angepackt werden?

Die Bundesregierung muss weiter intensivst auf die Einhaltung der Klimaziele hinarbeiten. Sie muss auch die Luftqualität in den Städten verbessern. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat im September 2021 neue Empfehlungen für Feinstaub- und Stickstoffdioxid-Grenzwerte erlassen. Jetzt muss die Luftqualitätsgesetzgebung der EU angepasst werden. Bei Stickstoffdioxid liegt der aktuelle Jahresgrenzwert bei 40 µg/m³, die WHO empfiehlt nur 10 µg/m³. Und für ultrafeine Partikel existieren auch von der WHO überhaupt noch keine Empfehlungen. Schärfere Grenzwerte etwa für Stickstoffdioxid fordern aber den Verkehr heraus: In Innenstädten an Hauptverkehrsstraßen ist bereits jetzt der 40- µg-Wert kaum einzuhalten.

Sehen Sie weiteren Handlungsbedarf?

Umweltschutztechnik muss in Schulen als Wahlfach angeboten werden, MINT-Fächer sind zu fördern. Nachhaltigkeit muss an Bedeutung gewinnen. Umweltschutz hat als Wettbewerbsfaktor bei der Vermarktung einen ähnlich hohen Stellenwert gewonnen wie etwa die Qualität oder der Preis von Dienstleistungen und Produkten. Unverständlich bleibt mir, dass es bislang kein Tempolimit auf den deutschen Autobahnen gibt! Und elektrische und magnetische Wechselfelder sowie elektromagnetische Wellen durch Mobilfunkmasten, das 5G-Netz und Handystrahlung werden behördlicherseits verharmlost, Warnungen von Baubiologen oftmals ignoriert.

Es gibt also noch einiges zu tun. Wollen Sie das mit Ihren 71 Jahren jetzt Jüngeren überlassen?

Ruhestand ist noch nicht geplant! Ich werde mir auch in Zukunft Gehör verschaffen, wenn ich eine Fehlentwicklung im Umweltbereich befürchte. Und ich bin noch im Eintragungsausschuss der Hamburgischen Ingenieurkammer mit anderen beratenden Ingenieuren und Rechtsanwälten tätig.

Und wie steht es um Ihren Arbeitskreis?

Sehr gut. Mein Stellvertreter, der Mineraloge Dr. rer. nat. Axel Baermann, macht einen guten Job. Großes Lob auch an alle aktiven Mitglieder und ganz herzlichen Dank an meine Frau Annelie, die mich in den vergangenen 40 Jahren tatkräftig unterstützt hat!

Herr Kirchner, wir bedanken uns für das Interview.

Ralph H. Ahrens

Chefredakteur
Umweltmagazin

rahrens@vdi-fachmedien.de

Foto: Frank Vinken